Winke und Ratschläge für den Insektenfang

Von Julius Boin, Bielefeld

Als alter Praktiker habe ich in den über 35 Jahren, in denen ich mich mit dem Insekten-, besonders Schmetterlingsfang und mit der Aufzucht dieser Tiere beschäftige, mancherlei Geräte und Apparate für diese Zwecke teils verbessert, teils neu hergestellt und ich möchte einiges davon, was mir auch für andere wertvoll erscheint, bekanntgeben.

1. Zum Laternenfang. Jeder Sammler hat es beim Straßenlaternenfang unangenehm empfunden, daß den Tieren, die oben an oder in der brennenden Laterne in einem Winkel halbversteckt sitzen, schlecht beizukommen ist. Der Fängerstock reicht oft nicht aus, um das Tier herabzustoßen. Auch fliegt das Tier beim Herabstoßen oft ab oder ist nach dem Herunterfallen auf den Erdboden meist unauffindbar. Also heißt es, sich selbst nach oben bemühen. Aber selbst für einen guten Kletterer ist es schwierig, sich mit den Beinen am Pfahl, mit der einen Hand am Querstock unter der Kuppel festzuhalten und mit der andern Hand das Fangglas zu handhaben, ganz abgesehen von den Beschädigungen der Kleider. Außerdem ist man nach dem Absuchen eines oder mehrerer Dutzend von Laternen am nächsten Tag wie gerädert. Um nun den Laternenfang möglichst bequem zu machen, habe ich mir eine einfache Strickleiter angefertigt. Ich nahm drei Stückchen Stahlrohr von 20 mm Durchmesser und ungefähr 30 cm Länge (auch Holz von stärkerem Durchmesser kann genommen werden), durchbohrte die beiden Enden und zog durch die Löcher eine starke Leine. Die so erhaltenen Sprossen setzte ich ungefähr 27 cm auseinander, indem ich sie auf einem Knoten ruhen ließ. Oben brachte ich zwei kräftige Haken an zum Anhängen an den Querstock der Laterne. Beim Gebrauch trete ich auf den unteren Ansatz des Laternenpfahls, schwinge mich in die Höhe, hänge die Leiter auf und kann jetzt auf der Leiter stehend bequem den Fang betreiben, werde nicht so leicht müde und erbeute infolge des sicheren Gebrauchs des Fangglases mehr als früher. Nach dem Fang läßt sich die kleine Strickleiter leicht zusammenlegen und in die Tasche stecken. Wers nicht glaubt, probiere es einmal.

2. Eine praktische Köderlaterne[1]. Vor ungefähr 25 Jahren benutzte ich als Köderlampe eine Stallaterne, wie sie heute noch von Fuhrleuten zur Wagenbeleuchtung gebraucht wird; für die damalige Zeit die beste aller Lampen, die zum Ködern und Raupensuchen Verwendung fand. Dann trat eine Öllampe an ihren Platz, die mit einem Haken im Knopfloch getragen werden konnte. Dafür war ihre Leuchtkraft geringer, trotz Scheinwerfers und Hohlspiegels. Beim Fang der Ordensbänder, die bekanntlich sehr flüchtig sind, benutzte ich gern eine abblendbare Kerzenlaterne. Als die Karbidlaterne in den Handel kam, versuchte ich es mit dieser. Ihre Leuchtkraft war bedeutend besser, dafür aber ihre Handhabung umständlicher. Deshalb habe ich sie mir zweckmäßiger eingerichtet. Zunächst entfernte ich die Schwebe und brachte einen abnehmbaren Handgriff an. Dann befestigte ich die Lampe durch eine Federung auf ein Stück Blech, das ich vor der Brust festband. Ich hatte jetzt beide Hände frei und brauchte zum Ableuchten der Köderstellen, Raupensuchen und Aufspießen der Schmetterlinge keine Hilfe mehr. Doch zeigten sich noch einige Übelstände, insofern ich mir beim Nadeln öfter die Hände an dem heißen Reflektor verbrannte oder dieser sich so verschob, daß ich den Falter nicht recht sehen konnte und das Nadeln sehr unbequem war. Sodann mußte ich den Oberkörper immer nach der Richtung hindrehen, wohin ich sehen wollte; wenn also ein Falter sehr hoch saß, mußte ich den Körper mit zurückbiegen, um genügend Licht zu haben. Das mußte geändert werden. Ich ließ den Entwickler auf der Brust, den Reflektor mit Brenner aber brachte ich an meinem Hut an, indem ich ihn mit einem dünnen Blechstreifen versah und dann diesen mittels eines Bandes um den Hut hinten zusammenband. Entwickler und Brenner verband ich mit einem ungefähr 25 cm langen dünnen Gummischlauch und die Lampe war tadellos zu gebrauchen zum Ködern, zu Licht- und Laternenfängen, überhaupt zu allen nächtlichen Unternehmungen. Infolge des langen Schlauches ist eine Explosionsgefahr ausgeschlossen und die Flamme läßt sich sehr gut von der Brust aus regulieren. Im Gebrauch übertrifft die Lampe alle Erwartungen. Ich habe beide Hände frei, kann fangen und suchen wo und wie ich will, und wo ich hinsehe, habe ich Licht, brauche auch beim Fang keine Schlangenmenschbewegungen mehr zu machen und das „Rumpf rückwärts beugt" ist auch fortgefallen. Bei der Herstellung der Lampe ging ich von dem Gedanken aus, daß man, wenn man mit einer Lampe einen großen Raum betritt, diese unwillkürlich über die Augenhöhe bringt, um besser sehen zu können. Wenn ich die Lampe nicht mehr nötig habe, wird der Schlauch aufgerollt

[1] Siehe auch Entom. Zeitschr. XXXI, Nr. 6, 1917.

in dem Reflektor untergebracht und dieser findet seinen Platz in der linken Rocktasche, das Brustblech mit Feder bleibt auf der Brust unter dem zugeknöpften Rock, den Entwickler nimmt eine Hosentasche auf. Das Fangnetz hat seinen Platz in der linken Brusttasche und in die rechte Brust-, Rock- und Hosentasche werden Fangglas, Raupen- und Sammelschachteln gesteckt, während Nikotinfläschchen und Nadeldosen in die Westentaschen versenkt werden. So bin ich ohne große Umstände und in kurzer Zeit sowohl zum Abmarsch wie zum Heimweg fertig.

3. Das Schmetterlingsnetz[1]. Mein erstes Netz bestand aus einem einfachen Stahldrahtbügel, der mit einer Zwinge versehen war zur Aufnahme des Fängerstockes, eines Spazierstocks ohne Krücke. Beim Nichtgebrauch hatte er seinen Platz unter dem Rock auf dem Rücken und die Zwinge wurde, damit das Netz nicht verloren gehen konnte, hinter den Riegel der Hose gesteckt. Dann fertigte ich mir einen Bügel an, der aus zwei durch Scharniere verbundenen Hälften bestand und sich zusammenklappen ließ. Diesen trug ich ebenfalls unter dem Rock über der Schulter. Der Spazierstock erwies sich als zu lang und so habe ich mir aus Stahlrohr einen zweiteiligen Stock angefertigt, den ich zusammenschrauben kann, so daß er eine Gesamtlänge von 55 cm hat. Da infolge des Krieges der Rucksack mit mehr Proviant als sonst belastet wurde und infolgedessen der Tragriemen sehr auf die Schultern drückte, mußte ich meinen Fänger ebenfalls im Rucksack unterbringen. Wenn ich diesen aber unverhofft gebrauchen wollte, dauerte es zu lange, bis das Fangnetz gebrauchsfertig war. So teilte ich die beiden Hälften des Netzbügels nochmals durch und konnte nun den Fänger noch einmal zusammenklappen. Stock und Fänger haben jetzt stets ihren Platz in der linken Brusttasche.

Besondere Aufmerksamkeit habe ich auch der Farbe des Netzbeutels zugewandt. Es läßt sich ja einerseits im Eifer der Jagd nicht immer vermeiden, daß man einmal auf Schonungen oder Wiesen gerät, wobei man oft unliebsame Bekanntschaft mit dem betreffenden Besitzer oder Hüter macht, die das weiße Netz weithin leuchten sehen. Andererseits verstehen es viele Schmetterlingsarten, wie besonders Vanessen und Apaturen, ganz vortrefflich dem weißen Netze auszuweichen. Libellen bekommt man überhaupt selten in ein helles Netz. Deshalb versuchte ich es zunächst mit einem hellgrünen Netz. Das Resultat war etwas günstiger, doch war es noch immer weithin sichtbar und so bin ich denn, nachdem auch andere Farben nicht besser wirkten, zur dunkelgrünen (russischgrünen) Farbe übergegangen. Während das weiße Netz kilometerweit zu sehen ist, fällt das dunkelgrüne gar nicht auf. Das Ausweichen

[1] Siehe auch Entom. Zeitschrift XXXI, Nr. 2, 1917.

der Tiere vermindert sich ebenfalls stark und meine Befürchtung, die Falter, besonders Lycaeniden (Bläulinge) im Netze schlecht sehen zu können, traf nicht ein, so daß ich diese Farbe jedem Sammler empfehlen kann.

Zum Färben benutzte ich Blusenfarbe, die man überall in Drogengeschäften kaufen kann. Als Stoff benutzte ich möglichst feinmaschige Mullgaze, die man vor dem Färben gut auswaschen muß.

(Eingegangen am 5. Dezember 1921,
als Sonderabdruck ausgegeben am 1. Dezember 1922.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte des Naturwissenschaftlichen Verein für Bielefeld und Umgegend

Jahr/Year: 1922

Band/Volume: 4

Autor(en)/Author(s): Boin Julius

Artikel/Article: Winke und Ratschläge für den Insektenfang 148-151